

# Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen  
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer  
Landwirte herausgegeben ::  
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.  
Fernsprecher 309 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal  
:: am Donnerstag Morgen ::  
Inseritionspr. die Kolonielzeile 25 Pfg.

Nr. 26.

Wiesbaden, den 26. Juni 1913.

5. Jahrgang.

## Landwirtschaftl. Berichte.

### Rückkehr zum Flachs!

Der Anbau von Flachs hat seit etwa 30 Jahren einen Niedergang erlitten, der unaufhaltsam zu sein schien. In Deutschland wird jetzt kaum noch die Hälfte der Fläche mit dieser Faserpflanze angebaut, die ihr vor drei Jahrzehnten gewidmet wurde. Fast alle Länder sind wie durch eine stille Vereinbarung dazu gelangt, den Flachsban so weit einzuschränken, als er gerade zur Deckung des eigenen Bedarfs notwendig ist, und der Flachs spielt daher im Welthandel eine recht geringe Rolle. Die ehemals so unentbehrliche Pflanze würde noch mehr in der Achtung des Menschen gesunken sein, wenn nicht der Delgehalt ihrer Samen eine gewinnbringende Verarbeitung verspräche. Die Gründe für diesen Gang der Dinge sind nicht schwer zu finden. Sie liegen hauptsächlich in dem ungeheuren Aufschwung des Anbaues und der Verwertung der Baumwolle.

In Europa hat der Flachs fast nur noch in Russland, daneben in Holland eine größere Bedeutung behalten. Dagegen haben sich jetzt auch in England Bestrebungen entwickelt, den Flachsban wieder zu größeren Ehren zu bringen. Ein hervorragender Sachverständiger Dr. Eyre hat während der letzten beiden Jahre die flachsbauenden Länder besucht und die Arten der Kultur und Verarbeitung der Faser studiert. Er handelt im Auftrag einer Vereinigung, die eine Belebung des Flachsbaues in England beabsichtigt. Da die Untersuchungen ergeben haben, daß das englische Klima für diese Pflanze besonders geeignet ist, sind Versuche großen Umfangs eingeleitet worden, um dem Flachs in der englischen Landwirtschaft eine größere Verbreitung zu sichern.

Dies Vorgehen verdient Aufmerksamkeit und vielleicht Nachahmung, da der Wert des Flaches im letzten Jahrzehnt fast auf das Doppelte gestiegen ist. Es ist noch in Betracht zu ziehen, daß sowohl die Eimerntuna wie die Gewinnung der Faser manches von ihrer alten Schwierigkeit verloren hat. Der Niedergang des Flachsbaues hatte notwendig auch eine gewisse Vernachlässigung der Verwertung zur Folge, und erst in neuester Zeit ist man dazu übergegangen, die alten Verfahren des sogenannten Mörens oder richtiger Möttens, sowie die weitere Behandlung mit dem Mähtzug der vorgeschriebenen Wissenschaft und Technik anzugreifen. Es konnte nicht ausbleiben, daß dadurch manche Fehler aufgedeckt wurden, die sich durch alte Gewohnheiten eingebürgert hatten, und so ist das Feld für weitgehende Verbesserungen eröffnet worden. Dr. T.

### Rationelle Grünfütterung.

Von E. Steidle.

Obgleich die Grünfütterung des Klees im Sommer gegenüber der Trockenfütterung besonders beim Milchvieh manche, entschieden nicht zu verachtende Vorteile bietet, so muß doch angegeben werden, daß sie auch verschiedene Nachteile, wie Ungleichmäßigkeit des Futters, größere Verschwendung des Futters usw. hat, welche sich jedoch durch zweckentsprechende Maßregeln mehr oder weniger umgehen lassen. Der Hauptvorwurf, welcher der Grünfütterung des Klees, sowie überhaupt der Grünfütterung im allgemeinen, gemacht wird, liegt in der Ungleichmäßigkeit des Futters. Der Gehalt des Grünklee an Trockensubstanz ist sehr schwankend, aber auch der Gehalt an den einzelnen Nähr-

stoffen ist je nach dem Alter des Klees ein sehr verschiedener, da der Klee wie alle anderen Grünfütterpflanzen während des Wachstums fortwährend seine Beschaffenheit ändert; hiermit verschiebt sich auch der Futterwert desselben in der Weise, daß er mit zunehmendem Alter hauptsächlich ärmer an stickstoffhaltigen Nährstoffen und reicher an stickstofffreien, besonders an Rohfaser wird. Durch angestellte Versuche ist nachgewiesen worden, daß auch die Verdaulichkeit des Klees in den verschiedenen Wachstumsperioden sich beträchtlich ändert und daß derselbe sich um so verdaulicher erweist, je jünger er ist. Durch diese Versuche fand die allgemeine Ansicht Bestätigung, daß es am vorteilhaftesten ist, den Klee zu mähen und zu verfüttern, wenn er in voller Blüte steht, weil die Verdaulichkeit nach der Blüte bedeutend herabgesetzt wird, es daher höchst unrationell ist, Klee auf dem Dalm zu alt werden zu lassen.

Da der junge Klee ein sehr proteinreiches Futter ist, würde, wenn man die Kühe vollständig mit demselben füttern wollte, eine große Verschwendung mit den stickstoffhaltigen Nährstoffen (Protein) getrieben werden. Die Tiere würden von diesen Stoffen bedeutend mehr aufnehmen, als sie verwerten können. Es ist daher unbedingt notwendig, daß neben dem jungen Klee noch ein weniger proteinreiches Futter verabreicht wird, z. B. gutes Futterstroh, damit das Nährstoffverhältnis auf diese Weise erweitert wird. Am vorteilhaftesten wird das Stroh zu Häcksel geschnitten und mit dem Klee gemischt; im Anfang, wenn der Klee noch sehr jung ist, gibt man mehr Stroh, später weniger, um auf diese Weise auch einen allmählichen Uebergang von der Trockenfütterung zu der Grünfütterung zu bewirken, weil bei dem plötzlichen Uebergange leicht Verdauungsstörungen und infolgedessen Störungen in der Produktionsfähigkeit eintreten können. In welcher Weise durch Strohbeigaben Grünfütterung gespart und höher ausgenutzt werden kann, ergibt sich besonders aus Versuchen, welche an Milchkühen angestellt worden sind. Die Versuche wurden in der Weise ausgeführt, daß die Versuchstiere einmal so viel Grünklee erhielten, als sie fressen wollten; in einer anderen Periode wurde dann ein Fünftel der Trockensubstanz durch Gerstenstroh ersetzt, um zu sehen, ob hierdurch die Milchträge wesentlich herabgedrückt würden. Bei reinem Klee nach Belieben verzehrte z. B. eine Kuh im Gewicht von 405 Kilo im Maximum 74,7 Kilo, im Minimum 56,2 Kilo, im Mittel aller Versuchstage 65,15 Kilo Grünklee (Mottklee in begonnener Blüte). Da der Wassergehalt des grünen Klees ein sehr schwankender war, so wurden häufige Wasserbestimmungen desselben ausgeführt, und es berechnete sich danach die verzehrte Kleetrockensubstanz für den Tag im Maximum auf 15,65 Kilo, im Minimum auf 12,05 Kilo und im Mittel auf 13,72 Kilo; auf 1000 Kilo Lebendgewicht ergibt dies 33,9 Kilo verzehrte Kleetrockensubstanz.

An Nährstoffen enthält diese Ration: 6,21 Kilo Rohprotein, 1,45 Kilo Rohfett, 14,09 Kilo stickstofffreie Extraktstoffe und 9,33 Kilo Rohfaser. Das Nährstoffverhältnis war also ein viel zu enges. Dem Tiere wurde auf diese Weise ein viel zu großer Ueberschuß von Protein verabreicht, das unmöglich rationell verwertet werden konnte.

In einer zweiten Versuchsperiode wurde daher der grüne Klee mit Gerstenstroh vermischt, und zwar betrug die verabreichte Strohrockensubstanz ein Fünftel der Gesamtrockensubstanz. In den sieben eigentlichen Versuchstagen wurden im Mittel 12,27 Kilo Trockensubstanz den Tieren verabreicht; auf 1000 Kilo Lebendgewicht ergibt dies 26,5 Kilo Trockensubstanz. An Nährstoffen waren hierin enthalten: 4,85 Kilo Rohprotein, 1,14 Kilo Rohfett, 11,02 Kilo stickstofffreie Extraktstoffe, 7,31 Kilo Rohfaser.

Eine Vergleichung dieser Zahlen mit der Normalration für Milchkühe zeigt, daß der Gehalt an Protein immer noch

ein sehr reichlicher ist. Was die Milchproduktion bei dieser verschiedenen Fütterungsweise anbetrifft, so wurden an 1 Kilo Trockensubstanz im Futter erzielt bei reiner Klee- fütterung 0,98 Kg. Milch und bei Fütterung von Klee und Gerstestroh 0,92 Kg. Milch, also fast gleiche Mengen, während die Trockensubstanz in der zweiten Periode zu ein Fünftel aus Stroh bestand und also viel billiger zu stehen kam, als in der ersten Periode.

Auch in qualitativer Beziehung waren in der Milch- produktion keine wesentlichen Veränderungen eingetreten, denn in der ersten Periode lieferten 100 Kg. Milch 8,75 Kg. Butter, in der zweiten Periode 100 Kg. 8,68 Kg. Butter von gleichem Fettgehalte. Die kleine Differenz ist wohl haupt- sächlich darauf zurückzuführen, daß sich die Kuh bei dem zweiten Versuche in späterer Lactationsperiode befand. Auch weiter angestellte Versuche sprechen entschieden zu- gunsten der Vermischung des Klees mit proteinärmerem Rohfutter, da der teilweise Ersatz des Klees durch Gersten- stroh keinen nachteiligen Einfluß ausübte; sie beweisen also, wie unwirtschaftlich eine reine Kleefütterung ist.

Sind die Tiere schon beim Uebergange zur Grünfütte- rung an eine reichlichere Strohmenge gewöhnt, so kann noch mehr an Klee erspart und mehr Stroh gefüttert werden, wodurch es gelingt, den Proteingehalt der Tages- ration noch mehr zu erniedrigen. Das Nährstoffverhältnis bleibt aber auch so noch ein engeres. Die Ration wird dagegen eine vollkommene, die Ausnutzung des stickstoff- reichen Futters gestaltet sich am vorteilhaftesten, wenn neben der Strohbeifütterung noch eine Zufuhr von leicht löslichen Kohlehydraten erfolgt durch Verabreichung von etwa 1 Kg. Getreidekörnern als Schrot oder Mehl pro Haupt. Am zweckmäßigsten ist hierzu der Safer, denn dieser wirkt von allen Körnerarten am günstigsten auf die Milch- sekretion. Zu Klee gras soll man jedoch stets weniger Stroh zusehen als zu reinem Klee oder Luzerne. Wird der Klee älter und infolge dessen an Protein immer ärmer, so kann schließlich der Fall eintreten, daß in der von den Kühen verzehrten Menge zu wenig Protein enthalten ist; in solchen Fällen muß der rationell fütternde Landwirt dann in der Weise nachhelfen, daß er ein proteinreicheres Kraft- futter zugebt. Es wird dieses jedoch nur ganz ausnahms- weise notwendig sein, da es höchst unrationell wäre, den Klee so alt werden zu lassen. Die Ungleichmäßigkeit in Bezug auf die Trockensubstanz, welche nach den Versuchen von 18,6–24,5 schwankte, kann dadurch zum größten Teil ausgeglichen werden, daß man dem nach Regen oder starkem Tau sehr naß eingetragenen Kleefutter eine größere Menge Stroh und auch etwas Kraftfutter, Kleie usw. zufügt, oder auch dadurch, daß man neben dem Stroh auch täglich noch etwas trockenes Heu verabreicht. Vielfach wird auch der Grünfütterung des Klees zum Vorschlag gemacht, daß durch Herauskehlen aus der Krippe zu viel verloren geht und ungenützt in den Mist getreten wird. Diese Verluste lassen sich aber einfach dadurch vermeiden, daß sämtliches Grün- futter geschnitten wird, wodurch sich dasselbe dann auch leichter mit dem Stroh vermischen läßt. Bei einiger Umsicht werden sich also alle Nachteile, welche man der Grünfütte- rung des Klees zuschreibt, mehr oder weniger vermeiden lassen und dabei eine gleichmäßige Produktion nebst hoher Ausnutzung des Futters erzielen lassen.

Was die Trockenfütterung des Klees betrifft, so verdient diese insofern den Vorzug, als die Ungleichmäßigkeiten des Futters wegfallen und keine Verschwendung an einzelnen Nährstoffen stattfindet, da der trockene Klee in bestimm- tem abzumessenden Quantitäten verfüttert und infolgedessen stets ein gleichmäßig und rationell zusammengefügtes Futter verabreicht werden kann. Doch haben wir auch bei der Trockenfütterung mit großen Uebelständen zu kämpfen, mit den Verlusten und Schwierigkeiten, welche beim Heumachen des Klees eintreten usw., so daß die meisten Landwirte trotz der großen Vorteile, die eine Trockenfütterung mit Klee streng genommen besitzen würde, gut tun werden, einen Teil ihrer Kleeernte im Sommer im grünen Zustande zu verfüttern, sobald dies in der oben angegebenen zweckent- sprechenden Weise geschehen kann.

### Vorteile einer natürlichen Nistwahl der Hühner.

Wilhelm Schomaker schreibt über dieses Thema im „Lehrmeister im Garten- und Kleintierhof“: Gar mancher Vögel hält sich einen Stamm von 6 bis 10 Rascheln. Er will davon nicht nur frische Eier haben, sondern auch züchten und wo möglich Ausstellungsstiere heranziehen. Gewöhnlich wird ihm deshalb Falkennesterzucht empfohlen. Die meisten Züchter werden jedoch den dazu nötigen Kostenaufwand scheuen. Ihnen ist ein einfacherer Verfah-

ren zu empfehlen. Man stelle für die Hühner keine Nester auf, sondern streue im Geäst, im Torfraum oder wo sie sonst sich aufhalten, in Ecken und Winkeln etwas kurze Streu, Torfstreu und ähnliches auf den Erdboden. Das Huhn scharrt und wühlt sich dann irgendwo im halb- dunkeln Versteck ein Nest. Wer Interesse für seine Zucht hat, wird es gar bald entdecken. Häufiger werden aller- dings zwei oder drei Hennen dasselbe Nest benutzen. Aber man weiß bald ganz genau, welche das sind. Jedes Huhn legt nur Eier von ganz bestimmter Form und ganz eigen- nem Aussehen. Man braucht also von dem Tier, das zur Zucht ausersehen ist, sich nur die Form des Eies zu merken. So kann man ohne Falkennester die Eier von bestimmten Züchtern erhalten und zugleich die besten Vögel fest- stellen.

Ebenso groß ist der Vorteil einer natürlichen Nistwahl bei der Brut, vor allem, wenn die Glucke das Nest bisher allein benutzte. Gibt man ihr einen neuen Brutplatz, so läuft sie gar oft wieder nach der alten Geäststelle, setzt sich dort auf das leere Nest und läßt die angewiesenen Bruteier unberücksichtigt verkommen. Die gewohnte Stätte dagegen stin- det sie immer wieder und man braucht nie hinter ihr her zu hüten. Das natürliche Nest ist breit, flach und festgründig. Darin werden keine Eier zerdrückt und die Hennen ver- fallen infolgedessen auch nicht auf das häßliche Eierfressen. Vom Boden her steigt genügend Feuchtigkeit auf und in Sand, Torfstreu u. dgl. hält sich wenig Ungeziefer. Die Bruteier bleiben hier am besten vor Erschütterungen oder Einflüssen des Gewitters bewahrt. Im Winter sind sie vor Kälte und Zugluft geschützt, und im Sommer haben Huhn und Eier hier unter der drückenden, austrocknenden Hitze zu leiden. Die befruchteten Eier kommen deshalb gut aus. Während des Auskühlens kann die feurige Glucke nicht so von oben auf die Brut herabspringen, wie dies beispielsweise leicht geschieht, wenn sie in einem Kasten brütet. So wird auch das Tottreten eben ausge- trockener Küken glücklich verhütet.

### Verband der nassauischen Ziegenzucht- vereine im Reg.-Bez. Wiesbaden.

Am Mittwoch, den 2. Juli d. J., findet auf dem Markt- platz in Limburg a. d. R. ein Ziegenmarkt statt. Zugelassen sind nur die Tiere der Mitglieder von Ver- einen, welche dem Verbande der nassauischen Ziegenzucht- vereine angeschlossen sind. Händler sind mit ihren Tieren von dem Markte ausgeschlossen. Der Auktionsbeginn vor- mittags um 7 Uhr, der Markt um 8½ Uhr. Alle aufge- triebenen Tiere werden beim Eintritt in den Markt tier- ärztlich untersucht.

### Die Wiesbadener Kaninchenzucht-Farm.

Aus hiesigen Züchterkreisen wird uns geschrieben:

Seitdem der Staat dem Verband deutscher Kaninchen- züchter in reichem Maße durch Verleihen von Staats- medaillen und durch pekuniäre Beihilfen unter die Arme greift, ist ein wesentliches Fortschreiten auf dem Gebiete der Kaninchenzucht zu verzeichnen. In der letzten Zeit haben auch Kommunen, wie z. B. Schöneberg, Dortmund etc. den städtischen Kaninchenzuchtvereinen Wohlwollen und Interesse gezeigt. Es war daher mit Freuden zu begrüßen, als auch zu Beginn dieses Jahres unsere Stadt einem An- trage des hiesigen Kaninchenzuchtvereins Folge gab und dem Verein ein städtisches eingezäuntes Grundstück zur Benutzung überwies. Das Grundstück, unweit der West- endstraße gelegen, ist nun sehr ziemlich bevölkert. Das Ganze ist in 30 Parzellen abgeteilt. Der Verein hat ein- heitliches Material zum Aufbau der Ställe besorgt und gibt solches zum Selbstkostenpreis an seine Mitglieder ab. Durch diese Einrichtung bekommt die ganze Kolonie ein einheit- liches Aussehen. Die eine Hälfte ist bereits mit 15 Ställen bezogen und in der zweiten Hälfte haben sich auch schon 4 Niederlassungen angesiedelt. Da aber im November hier in Wiesbaden die große Versammlung des Gesellsch.- und Kaninchenzucht-Verbandes tagen wird, hofft man, daß noch in diesem Jahre die 11 vakanten Parzellen eingerichtet werden.

Die vorherrschenden Rassen bilden Silberkaninchen und Blaue Wiener, zwei Rassen, die besonders vorzügliches Pelzwerk liefern. Auch sind die schweren Belgier in einigen Exemplaren vorhanden. Vor allem ist das vor- handene Material durchweg erstklassig, und die Tierchen gedeihen in der frischen Luft ganz vorzüglich.

Interessenten und Liebhaber können sicherlich eine Be- sichtigung der schönen Zuchtfarm vornehmen, wenn sie vor-

her einen diesbezüglichen Wunsch an den Vorstand des Wiesbadener Kaninchenzuchtvereins (Vorstand: Herr Grosch, Mainzerstr. 65) äußern.

## Das Jubiläumswerk der Landwirtschaft.

Um dem Kaiser ihre Huldigung darzubringen, haben sich mehrere Hunderte von Landwirten, sowohl Großgrundbesitzer als auch bäuerliche Besitzer, aus allen Bundesstaaten und den Kolonien zusammengetan und in einem groß angelegten Werke die Entwicklung der Landwirtschaft des Mutterlandes und der Kolonien in einzelnen Betrieben geschildert. Das Werk führt den Titel: „Die deutsche Landwirtschaft unter Kaiser Wilhelm II.“ (Verlag Marhold, Halle a. S.). Das Werk ist dem Kaiser bereits vor dem Jubiläumstage am 10. Juni von dem Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats Dr. Graf von Schwerin-Löwitz unterbreitet worden. Der Kaiser hat das Werk mit großem Interesse entgegengenommen und allen an dem Jubiläumswerke beteiligten Landwirten für die freundliche Aufmerksamkeit besten Dank aussprechen lassen. Das Werk enthält 140 Schilderungen von Großbetrieben, darunter die kaiserlichen Güter Gdinen, Schmossin und Urville, 229 bäuerliche Beschreibungen und 18 Berichte von Farmern und Pflanzungs-gesellschaften, sowie die Gesamtentwicklung der Landwirtschaft von 1888—1913.

Unter den Teilnehmern seien hervorgehoben: Prinzregent Ludwig von Bayern mit Leuten, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen mit Schloß Reinhartshausen, Fürst von Sickingen mit Kuchelna, Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer mit seinen Weingütern, von Schubert mit Grünhaus, die Kgl. Weinbaudomänen am Rhein und an der Mosel, Staatsminister Frhr. von Ecken mit Neufraunhofen, Frhr. von Cetto mit Reichertshausen, Dr. Baffermann-Jordan und Vuhl mit ihren Weingütern in der Pfalz, das Kgl. Julius-Spital in Würzburg, Graf von Schwerin mit Löwitz, Prinz Löwenstein mit Langenzell, von Lohow-Pettus, Cinal-Frömsdorf, Steiger-Lentewitz, Gehr. Dippe-Duedlinburg, von Freier-Hoppenrade, Brüdermann-Knegendorf, Dr. Hoesche-Wörldorf, Meyer-Friedrichswerth, die Deutsche Farmgesellschaft in Südwestafrika, die Lindi-Kilindi-Gesellschaft in Ostafrika, die Aupflanzungs-Gesellschaft in Togo, die Westafrikanische Pflanzungs-gesellschaft Viktoria in Kamerun, die Neuguinea-Kompagnie usw. Den beiden 1300 Seiten starken Bänden sind über 1000 Abbildungen beigegeben.

## Ernteaussichten.

† Vom südlichen Taunus, 22. Juni, wird uns geschrieben: Bis auf einige Nachzügler ist hier die Heuernte als beendet anzusehen; im großen und ganzen von gutem Wetter begünstigt, lieferte sie sowohl hinsichtlich der Güte wie Menge gute Erträge.

Das Winter- wie das Sommergetreide hat einen sehr günstigen Stand. Die Roggenhalme haben vielfach 2 Meter Länge überschritten; die langen Mehren, die eben schon eine geneigte Stellung zeigen, versprechen eine gute Körnerentwicklung. Der Weizen ist im Abblühen begriffen; Gerste und Hafer treten soeben in Blüte.

Die Kartoffelfelder zeigen einen sehr üppigen Stand, stehen unkrantfrei und nahezu sämtlich behäufelt. Die Frühkartoffeln stehen in voller Blüte. — Die ausgepflanzten Dickwurz- und Gemüsepflanzen sind sämtlich angewachsen und entwickeln eine reiche Blätterfülle. Der zweite Alee spricht kräftig aus der Erde. Der Mais, der hier häufig angebaut wird und als Herbstfutter Verwendung findet, wurde schon des öfteren behäufelt und entwickelt sich gut.

Die Erdbeerernte, die ihren Höhepunkt bereits überschritten hat, lieferte sehr viele Früchte. Jeden Morgen gehen große Sendungen zur Markthalle nach Frankfurt. Die schönen und vollkommen entwickelten Früchte werden im Kleinverkauf mit 50 Pf. pro Pfund verkauft. — Die Kirichen- und Aprikosenernte ist gleich Null. Pfirsiche gibt es wenig, Mirabellen, Zwetschen und Wirtschaftskernobst gibt's mehr, als anfänglich angenommen wurde. Die hier vorkommenden Speierlingsbäume, deren grüne Früchte dem süßen Apfelmooß zugefetzt werden, haben einen guten Bestand.

× Aus dem Diebental, 23. Juni, schreibt uns ein Mitarbeiter: Wir stehen im Zeichen der Heuernte. Solch ein Bestand an Gras ist in unsern Wiesen noch selten gesehen worden. Ueberhaupt steht infolge der günstigen Witterung alles im Felde so prächtig, daß der Landmann mit Freuden

seine Arbeit tut. Auch der Städter freut sich; er hofft ein Sinken der Milch- und Butterpreise. Recht wäre es, wenn es geschähe, denn die ewige Klage über hohe Futterpreise wurden stets als Ursache der hohen Milch- und Butterpreise angeführt.

Von Obst gibt es reichlich Zwetschen, Äpfel und Birnen; hingegen sind sehr spärlich vertreten. Die Rauven haben an manchen Plätzen furchtbare Verheerungen an den Obstpflanzungen angerichtet, manche Bäume stehen ganz kahl da. Eine ernste Mahnung: Schützt die Singvögel und schafft ihnen Nistgelegenheit.

## Weinbau.

### Der billige 1912er und der teure 1911er.

In dem soeben erschienenen Jahresbericht der Handelskammer Mainz sind bemerkenswerte Auslassungen über die Preisverhältnisse der 1911er und 1912er Jahrgänge enthalten. Dem vielfach sehr gering eingeschätzten 1912er wird ein gutes Zeugnis ausgestellt; es heißt da: „Der 1912er stellt, soweit frohfrei, einen durchaus brauchbaren Konsumwein dar; denn man darf nicht unterlassen, zu berücksichtigen, daß er seit mehreren Jahrgängen übersteuerten Weine wieder einer Preisgrenze zustrebte, die dem Handel eine gewinnbringende Verwertung ermöglicht. Ist trotzdem das Weineinkaufsgeschäft bis jetzt ein ziemlich ruhiges geblieben, so ist dafür vor allem die seitherige ungünstige politische Lage verantwortlich zu machen, auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß vielfach ein Mißtrauen gegen den 1912er zugrunde lag. Eine schlechte Beurteilung in Bausch und Bogen verdient der Jahrgang in dem rheinhessischen Weinbaugebiet aber keineswegs. Hat die Ungunst der Natur auch vereinzelt die Erzielung gut verwertbarer Produkte nicht gestattet, so verfügt unser Weinbaugebiet durch seine bevorzugte klimatische Lage auch in diesem Jahrgang über ausreichende Bestände von brauchbaren Weinen. Dieser Umstand scheint auch Berücksichtigung zu finden, denn mit der nun endlich eingetretenen Besserung der politischen Lage ist auch die Nachfrage nach dem 1912er lebhafter geworden.“

Ueber die Geschäftslage im abgelaufenen Jahre, die hohen Preise der 1911er und die Verbesserungsmöglichkeiten späterer Jahrgänge wird gesagt: „Das Rheinweingeschäft im Jahre 1912 darf hinsichtlich des Absatzes dank der 1911er Ernte als befriedigend bezeichnet werden. Der Gewinn freilich stand nach den übereinstimmenden Befundungen der Fachgenossen nicht auf gleicher Höhe und nicht im Verhältnis zu den aufgewendeten Kapitalien. Mühen und Sorgen. Die hohen Einkaufspreise für brauchbare, gute Weine werden im Verlaufe nicht bezahlt. Das Publikum kann und will für die hauptsächlich in Betracht kommenden Konsumweine nicht viel auslegen, findet andererseits auch Ertrag in billigen schmackhaften ausländischen Weinen, so daß der Handel, um das Geschäft nicht ganz aus der Hand zu geben, die billigeren Weine ohne ausreichenden Nutzen hergeben muß. Daß die alten billigen Preise wiederkehren werden, ist zwar wenig wahrscheinlich, im Interesse der Winzer auch nicht wünschenswert, aber es wäre allen Teilen besser gedient, wenn die Preise die Mitte zwischen früher und jetzt hielten. Die vorjährigen Weine stellten sich zwar annähernd auf dieses Verhältnis ein, aber sie sind im Durchschnitt zu gering. Das Mißverhältnis zwischen Preis und Qualität, zwischen Ein- und Verkaufs-möglichkeit kann nur durch einige hintereinander folgende reichliche Mittelerten beseitigt werden. Diese Perspektive wird den Weinhandel noch lange in Sorgen halten. An Vorschlägen, durch Abänderung der gesetzlichen räumlichen Verbesserungsgrenze die Möglichkeit zu geben, die sauren Jahrgänge dem Geschmade der Allgemeinheit zugänglicher zu machen, hat es ebensowenig gesehlt, wie an Versuchen, im Interesse der kleinen deutschen Weine die Regierung für Einführung des Deklarationszwangs von Verschnitt mit ausländischen Weinen zu gewinnen. Bekannt ist, daß beide Wünsche vorläufig keine Aussicht auf Erfüllung haben. Die Ansichten über die Zweckmäßigkeit genannter Maßregeln sind geteilt. Nur darin herrscht Einstimmigkeit, daß es wünschenswert wäre, ohne neue Belastung des Handels Mittel und Wege zu finden, daß die zu Verschnittzwecken eingeführten Weine schon an der Grenze schärfer als bisher auf Reinheit und Güte kontrolliert werden können.“

Der Jahrgang 1911, der dem Weinmarkt des Berichtsjahres das Gepräge gab, wurde lange Zeit nicht allgemein als Treffer anerkannt. In der Tat stehen nicht

alle 1911er auf gleicher Höhe, was, wie bekannt, auf die größere oder geringere Bodenfeuchtigkeit während der Reifezeit zurückzuführen ist. Immerhin zählen die verbesserungsbedürftigen Weine des Jahrgangs 1911 in unserer Gegend zu den Ausnahmen. Auffallend an den 1911er Weinen, die in Rheinhessen und im Rheingau alle naturrein eingelegt wurden, ist ihr niedriger Säure- und Alkoholgehalt. Man wollte daraus die Folgerung ziehen, daß sie schwer zu behandeln und wenig haltbar sein würden, aber die Erfahrung hat das Gegenteil gelehrt. Heute darf man, ohne auf Widerspruch zu stoßen, die 1911er Weine hiesiger Gegend, von Ausnahmen abgesehen, zu den besten zählen, die wir seit 1893 gehabt haben."

## Genossenschaftswesen.

### Zum Deutschen landwirtschaftl. Genossenschaftstag in Wiesbaden (16. - 19. Juli)

veröffentlicht der Verband der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften e. V. zu Wiesbaden den folgenden Aufruf:

Die Tage, an welchen der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften seinen 29. Genossenschaftstag in Wiesbaden abhält, rücken näher.

Aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes werden wir zahlreiche Gesinnungsgenossen, treue Mitarbeiter an der Erfüllung einer großen volkswirtschaftlichen Aufgabe, überzeugte Anhänger unserer, dem Gemeinwohl gewidmeten genossenschaftlichen Tätigkeit zu begrüßen haben.

Für die Genossen in unserem Verbandsbezirk sollen diese Tage Festtage werden, aus denen wir neue Anregung und neue Arbeitsfreude für die weitere Förderung und das fernere Gedeihen unserer guten Sache schöpfen wollen.

Wir erwarten, daß die Verbandsgenossenschaften ohne Ausnahme an dem Ehrentage unseres Revisionsverbandes durch mehrere Mitglieder vertreten sind und bitten wegen Logis und anderer Verabredungen sich rechtzeitig mit uns in Verbindung zu setzen.

Der diesjährige 25. Verbandstag der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften findet Mittwoch, den 16. Juli, nachmittags 5 Uhr, zu Wiesbaden im großen Saale des Paulinenschloßchens, Sonnenbergerstr. 12, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Verbandsvorstandes über das Jahr 1912. 2. Bericht der Rechnungs-Prüfungskommission und Entlastung des Verbandsvorstandes. 3. Wahl von vier Verbandsauschussmitgliedern. 4. Vortrag „25 Jahre nassauischer landwirtschaftlicher Genossenschaftsgeschichte.“ (Referent: der Verbandsdirektor.) 5. Verschiedenes.

## Hauswirtschaft.

### Einmachen von Früchten und Gemüse.

Kirschlikör mit Zusatz von Himbeeren und Johannisbeeren. Dieser Likör wird sehr aromatisch, verliert aber natürlich etwas den reinen Kirschgeschmack. Auf 8 Pfund gekerkte Sauerkirschen nimmt man ein halbes Pfund abgestreifte Johannisbeeren und ein Pfund Himbeeren, dazu 30 Gr. gewaschene, aber nicht geschälte, grobgehackte Mandel, 5 Gr. Gewürznelken, 10 Gr. Zimt und 10 Gr. Muskatblüte, tut alles in einen großen Topf mit nicht zu weiter Deckung, übergießt es mit vier Litern feinem Franzbranntwein, bindet den Topf fest mit Blase zu, stellt ihn drei Wochen an einen mäßigen warmen Ort und schüttelt ihn täglich ein- bis zweimal um. Dann fügt man 3 Pfund geläuterten Zucker hinzu, filtriert den Likör und füllt ihn auf Flaschen, welche man wohlverstopft und verlackt.

Aprikosen und Pfirsiche in Zucker. Die Früchte müssen zwar gelb aber noch etwas fest sein. Man schneidet sie in Hälften, schält sie, legt sie in kochendes Wasser und tut sie, sobald sie sich etwas weich anföhlen, in kaltes Wasser. Man kocht auf 0,5 Kilo Frucht 0,5 Kilo Zucker mit Wasser auf, läßt die Aprikosen darin ein paar Mal aufkochen, schäumt sie aus, legt sie in einen Napf und gießt den Zucker darüber. Am andern Tage nimmt man die Früchte heraus, kocht den Zucker unter fleißigem Ab-

schäumen etwas mehr ein und gießt ihn wieder über die Früchte. Am dritten Tage kocht man die Früchte ein paar Mal mit dem Zucker auf, legt sie in Gläser, kocht den Zucker, indem man ihn immer noch rein abschäumt, ein, daß er breit von dem hineingetauchten Löffel fällt und gießt ihn über die Früchte, die davon reichlich bedeckt sein müssen.

Kirschen einzumachen als Beilage zu Rindfleisch. Hierzu nimmt man schwarze, dicke Kirschen, die noch nicht überreif sind. Auf 3 Pfund Kirschen nimmt man 1 Pfund Zucker, einen schwachen Schoppen Weinessig und ¼ Schoppen Wasser, etwas ganzen Zimt und Nelken. Läutere Zucker, Wasser und Essig miteinander und schütte dieses warm über die Kirschen. Am zweiten und dritten Tag kocht man den Essig nochmals und schüttet ihn darüber. Die Kirschen werden warm in Gläser gefüllt und nach dem Erkalten zugebunden. Bewahre sie an einem kühlen Ort.

Erdbeerfakt. Wollen wir einen köstlichen Erdbeerfakt bereiten, der sich sogar in angebrochenen Flaschen lange frisch erhält, so nehmen wir auf 4 Pfund Beeren 3 Pfund Zucker und läutern denselben. Die frisch gepflückten Beeren, die man, falls sie etwa erdig geworden sein sollten, sofort nach dem Pflücken partienweise in eine Schüssel mit Wasser bringt, mit einem Seiflöffel gleich wieder herausfischt und in einem Sieb abtropfen läßt, schüttet man in den Zuckerfakt und läßt sie, auf dem Herd stehend, einige Stunden ziehen, ohne zu kochen. Durch das Kochen werden die Erdbeeren nämlich bitter. Die Beeren werden dann durchgeseiht, so daß nur der klare Saft abfließt, welcher einige Minuten aufgekocht und abgeschäumt wird. Man füllt ihn in saubere, trockene Flaschen, übergießt ihn, wenn er erkalte ist, mit einem Teelöffel voll Arrak oder Rum, verkorkt, versiegelt die Flasche und bewahrt sie an einem kühlen Orte stehend auf.

## Literatur.

Der Stacheldraht — eine Notwendigkeit? Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke und — Stacheldraht. . . . . Denkst du den Schritt hinaus in Gottes freie Welt und willst dein Herz erfrischen an der Wiese Grün, am schattigen Rain, am sprudelnden Quell, geh' nicht zu nahe hin! Ueberall starrt dir ein heimtückischer Feind entgegen. Siehst du ihn auch nicht, so fühlst du ihn doch bald, den verrosteten Stacheldraht an deinem Fleisch. Das Grundstück gegen unbefugtes Betreten zu schützen, kann man niemand übelnehmen. Ist aber dafür so gefährliches Material, wie es im Festungskrieg Verwendung findet, in jedem Fall notwendig? Bei sachlichem Ueberlegen wird diese Frage jeder verneinen. Wer aber seinen Garten, seine Spalieranlagen, den Rasen usw. durch Stacheldraht schützen will, der sollte wenigstens die Anlage so ausführen, daß harmlose Menschen nicht Schaden daran nehmen. Daß dieses trotz des Stacheldrahtes möglich ist, beweist der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof, Leipzig, durch einen instructiven Ausflugs mit Abbildung. Interessenten erhalten diese Anleitung auf Wunsch unentgeltlich vom Verlag Hachmeister u. Thal in Leipzig zugesandt.

## Anzeigenteil.



Offerierte echte 1913er Italien. Hühner, beste Eierleger, die es gibt. Verlangen Sie Katalog umsonst. — Vöhringer, Hainstadt Nr. 47 (Baden). H109



Off. 1913er echte Ital. Hühner gr. halbgew. 1.40 M. Mittelhühner 1.50 M. 20 Stk. franko. Gar. für lebende Anl. Simons Geflügelhof Jüchen 93 bei Köln. 2360

### Scheibler's Düngekalk

ist wegen seiner Leichtlöslichkeit und Düngewirkung sowie Vielseitigkeit der Anwendung ein sehr beliebter Kalkdünger.

Preis Mt. 62,50 pr. 10 000 kg.

Chemische Fabrik Kalk & m. b. G.

Abteilung Scheibler Köln a. Rh.

Prospekt und Muster kostenlos!